

Vom Spuk in Tegel

Teil 2



Vor Jahren wurde unter dieser Überschrift bereits über jenes Geschehen berichtet, das sich 1797 als (vermeintlicher) Spuk im Diensthaus des Oberförsters zu Tegel zutrug. Zu diesem Artikel nun ergänzende Angaben. Sie beginnen mit einem Blick in das Jahr 1888 und führen uns zunächst – nein, nicht nach Tegel. Vielmehr ist es Resau, ein Name, der nicht einmal der eines Dorfes war und ist. Nach Oskar

Brunckows Buch „Die Wohnplätze des Deutschen Reiches“ aus dem Jahre 1909 war Resau zu dieser Zeit ein Vorwerk mit 3 und eine Kolonie mit 14 Einwohnern. Die nächste Eisenbahnstation war in Werder/Havel, die Post kam aus Lehnin. Heute ist es ein Wohnplatz im Ortsteil Bliesendorf der Stadt Werder. Im November 1888 wurde das kleine märkische Resau Tagesgespräch in und um Berlin herum. Der Grund war, dass es dort in einem Haus „umgehe“. Alle möglichen und unmöglichen Dinge geschahen selbst an hellen Tagen wie auch in den Nächten. Schinkenknochen, Kartoffeln, Teller, Töpfe, Schüsseln flogen umher. Nachts rumorte es, als würde eine wilde Jagd stattfinden. Wochenlang wurde geforscht, bis endlich der 15 Jahre alte Dienstknecht Karl Wolter als Verursacher ermittelt wurde. Der Unfug endete, Wolter erwarteten Gerichtsverfahren, die sich bis zum Berliner Landgericht hinzogen.



Die Spukgeschichte von Resau, auf die hier nicht ausführlicher eingegangen wird, erinnerte an die von Tegel. Eine Berliner Zeitung brachte im März 1889 unter der Überschrift „Spuk über Spuk“ einen kleinen Beitrag, der zeigte, dass durch Zeitabläufe Geschehnisse ungenau widergespiegelt wurden. Der Spuk soll sich nun (erst) um 1905 im Dorf Tegel zugetragen haben. Nach der Überlieferung des 1851 nach Tegel versetzten und 1886 pensionierten Oberförsters K. L. F. Seidel hatte ein Jägerbursche in der Oberförsterei ein Stelldichein mit seiner Liebsten. Um unbequeme Lauscher fernzuhalten, „spukte“ er. Nach anderer Lesart sollte das Haus dem Förster als Wohnung zugewiesen werden, ein Bauer sollte sein „Altgedinge“ räumen. So verlegte er sich auf das „Spuken“. Zwei Försterburschen aber legten sich eines Nachts auf dem Hausboden auf die Lauer und fassten das Gespenst.

Proktophantasmist.

Ihr seyd noch immer da! Nein das ist unerhört,
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspaar es fragt nach keiner Regel,
Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel.
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgetehrt
Und nie wird's rein, das ist doch unerhört!

Aus Goethe's "Faust".

Doch zum Tegeler Spuk gab es noch eine weitere Begebenheit, die bisher wohl kaum bekannt ist. Es soll sich (angeblich?) auch Kaiser Napoleon um den Spuk gekümmert haben. Kaiserin Josephine hatte ihm nämlich von dem Ereignis berichtet. So schickte Napoleon den französischen Gesandten de Laforest nach Tegel, um vor Ort Erkundigungen einziehen zu lassen.

Napoleon dachte dabei weniger an Gespenster, die er nicht fürchtete, als vielmehr an eine Fabrikationsstätte für Höllenmaschinen und andere unheimliche Dinge, denen man nachspüren und auf den Grund kommen müsse. Mit dem Ergebnis der Nachforschungen konnte Napoleon sicher zufrieden sein.



Neuer Spuk in Tegel.

Da draußen vor den Thoren
Da liegt ein altes Schloß,
Da ging manch' Herz verlohren,
Da ist der Teufel los.

Da wohnen wilde Vögel,
Die Fledermaus und Uhu;
Das ist das Schloß zu Tegel,
Fahr' Kutscher, fahre zu!

Das Kößlein wollt' nit weiter,
Die Räder blieben stehn,
Es wäre wohl gescheiter,
Man möcht' zu Fuße gehn.

So saß ich still im Grünen,
Ein Reiter ritt heran,
Der sprach: kann ich Euch dienen,
Wie gern ist es gethan.

Er lies sich bei mir nieder,
Schenkte mir vom besten Wein;
„Ach! schenkt ich dir was wieder,
Es müßt' mein Herze sein!“

Nun ziehet in die Weite
Mein Herz mit ihm zu Rosß.
In Tegel ihr lieben Leute,
Da ist der Teufel los.

1821

Das Spukhaus in Tegel

Zugegeben, dieser Beitrag passt eigentlich nicht zu dem, was zuvor berichtet wurde. Schon die Zeit war eine ganz andere. Januar 1920 zeigte der Kalender an. Auf Tegeler Gebiet, im Wald nahe der Humboldtmühle gelegen, stand einsam ein Haus. Es wurde „Spukvilla“ genannt. Hier soll einmal vor Jahren ein Mord begangen worden sein.



Ein Bauernhaus in Tegel (1904).
Der einstige Standort ist unbekannt.

Nächtlicherweise soll es hier seitdem „umgegangen“ sein, so die damalige Formulierung. Durch diesen unheimlichen Ruf war das Haus trotz Wohnungsnot schwer vermietbar. Von den Tegelern, die im Umfeld wohnten, wurde es gemieden. Doch die Villa hatte ja einen Bewohner, dem es nicht unangenehm war, wie über seine Bleibe gedacht und gesprochen wurde. Es gab für ihn auch einen Grund, die Öffentlichkeit zu scheuen. Die Polizei hatte beobachtet, dass nachts vor dem Haus reger Verkehr herrschte. Sie stellte fest, dass sich im Gebäude ein großes Schieber- und Hehlerwarenlager befand. Es gehörte einem Russen namens Eli Solokoffski aus Berlin. Er wurde verhaftet, als er gerade im Begriff war, zu „verreisen“. Der Mann

hatte übrigens den Gerüchten, dass es in der Villa spuke, dadurch Nahrung gegeben, indem er im Keller ein Grammophon aufgestellt hatte, welches von Zeit zu Zeit „schauerliche Töne“ von sich gab.

Erwähnt sei noch, dass sich weder der zuvor genannte Name in Adressbüchern ermitteln ließ noch die genaue Lage der „Spukvilla“.

Gerhard Völzmann